

Roland Sauer

**„Die Leute sind hier nicht so freundlich
und die Mädchen nicht so schön.“**

Die Feldpostkarten des Landsturmanns Melchior Stark aus dem 1. Weltkrieg

Am 1. August 1914 eskalierte die durch das Attentat in Sarajewo ausgelöste Balkankrise zur Jahrhundert-Katastrophe des 1. Weltkriegs. Wie Millionen junger Männer aus allen Kontinenten musste auch Melchior Stark (1889–1969), Landwirt aus Gramschatz bei Würzburg, ebenso wie seine drei Brüder August, Willibald (Willi) und Michael (Michl) als wehrpflichtiger Soldat in diesen Krieg ziehen. Er schickte ihrer zu Hause bei den Eltern wohnenden Schwester Anna (1892–1947) über Jahre hinweg regelmäßig Feldpostkarten.

Von Melchior Starks Feldpostkarten haben sich über 60 Stück aus dem Zeitraum vom 12. Dezember 1915 bis zum 8. September 1917 erhalten. Es sind schwarz-weiße und kolorierte Ansichtskarten, teils mit Bleistift und oft sehr eng, bisweilen sogar senkrecht über waagerecht doppelt beschrieben, in einer ursprünglich sehr gut, heute z.T. nur noch mit Mühe lesbaren, äußerst akkuraten alten deutschen Schreibschrift. Die Texte sind ziemlich fehlerfrei und oft durchaus gewandt formuliert. (Im Folgenden wurden die Abkürzungen aufgelöst und Satzzeichen ergänzt; Klammerzusätze: Verf.) Die Texte (und Bilder) zeugen vom (Er-)Leben und Denken eines einfachen Soldaten in einer harten Zeit und bieten so ein Stück ‚Geschichte von unten‘.

Adressatin ist mit nur ganz wenigen Ausnahmen das [manchmal: „Wohlgeborene“] Fräulein Anna Stark [selten: „Amy“; zweimal: „Ökonomstochter“]; nur zweimal ist an die „Familie Melchior Stark“ [senior] adressiert. Allerdings vergisst der Sohn Melchior selten, den gleichnamigen Vater und die Mutter grüßen zu lassen, oft freilich nur durch den Plural „Lebt wohl“. Die Erklärung für die große Geschwisterliebe [häufigste Grußformel: „Dein Dich liebender Bruder Melchior“] kann man den Kartentexten entnehmen: Anna war es, die ihm schrieb und die vor allem regelmäßig „Paketchen“ schickte.

Die zeitlich früheste Karte vom 12. Dezember 1915 stammt aus dem Lager Hammelburg, seit 1895 Standort des II. Kgl. Bayer. Armee-Korps, wo der 26-Jährige von der 3. Kompanie des Kgl. Bayer. Landsturm-Infanterie-Bataillons (Kitzingen) offensichtlich zur Bewachung gefangener Franzosen eingesetzt ist; unter diesen sind einige Fälle von Pockenverdacht aufgetreten, was einen Heimatlurlaub im nahen Gramschatz verhindert; außerdem rechnet Melchior täglich mit seiner Verlegung „nach Belgien“. Verpflegung und medizinische Versorgung erfordern Hilfe von daheim: „Das letzte Paket ist bald mit bestem Appetit aufgezehrt und das Geld geht, da ich mir einige Zähne hab plombieren lassen und noch verschiedene Ausrüstungsgegenstände nötig hatte, zur Neige.“ Auch die mit Adlerwappen, Krone, Eichenlaub und

Reichsfahne geschmückte Silvesterkarte mit den Neujahrswünschen für 1916 kommt noch aus Hammelburg.

Dann geht es tatsächlich mit dem Zug nach Belgien, das bei Kriegsbeginn aufgrund der strategischen Vorgaben des Schlieffen-Plans völkerrechtswidrig von deutschen Truppen angegriffen wurde und nach überaus verlustreichen Kämpfen seither besetzt war. Am 15. Januar 1916 schreibt Melchior gleich zwei Karten, aus Aschaffenburg [„bei einer kleinen Erfrischung hier Dein gedenkend“] und Koblenz: „...beim Abendessen im Wartesaal Dein gedenkend, die besten Grüße sendet Dein Bruder Melchior. Die Fahrt den Rhein entlang ist wunderbar. Lebt wohl! Auf Wiedersehen!“

Vom 17. Januar bis 9. Februar 1916 kommen fünf Karten aus Antwerpen (Antvers), dem Zentrum Flanderns. Die erste klingt geradezu euphorisch, was die Unterbringung betrifft, und erstaunlich poetisch bei der Darstellung der Rheinfahrt: „...Bin nach herrlicher Fahrt gut hier angekommen und bereits eingewöhnt. Liegen hier in einer Kaserne mitten in der Stadt; ist alles gut eingerichtet. War dem [!] Rhein entlang eine schöne Fahrt. Das Glühen der am Ufer stehenden, im Wasser sich spiegelnden Gaslaternen und der auf den Felsen stehenden, im Mondschein phantastisch erscheinenden Burgen war wunderbar an zu sehen [!]. Wurden auf der ganzen Reise freudig begrüßt und gut bewirtet. Bin noch gesund und munter, hoffe desgleichen von Dir und den lieben Eltern. Lebt wohl und seid herzlich gegrüßt von Deinem Dich liebenden Bruder Melchior. Kann hier alles haben, was man will.“

Am 28. Januar 1916 wird – wie oft – Dank gesagt für ein Verzehrpaket, und es klingt etwas an von den Problemen in der Heimat: Wer soll im Frühjahr säen, wenn die Männer im Krieg sind? „...Für



Abb. 1: Neujahrsgrüße aus dem Lager Hammelburg vom 31.12.1915.

die liebevolle Sendung, die gut angekommen ist, meinen herzlichen Dank. Schmeckt ausgezeichnet. Bedauere sehr, Euch jetzt nicht mehr helfen zu können. Nehmt halt etwas Leute, wenn Ihr bekommen könnt; oder laßt liegen, was Ihr nicht fertig bringt, und arbeitet Euch nicht zu tot [!]. An Urlaub ist vorläufig nicht zu denken. Könnt, wenn Willibald nicht zur Saat kommt, schließlich ein Gesuch machen lassen...“ Um die Aussaat geht es nochmals am 9. Februar 1916: „...Weizen und Gerste wird in N°. 20, Hafer in 36 [die Nummern sind Flurnummern] gesät. Wird wohl Bruder Willibald in Urlaub kommen? Ob es mir möglich, ist fraglich. Es ist hier ja besser wie in Hammelburg. Das einzige ist halt: fern von der Heimat, und daß ich Euch nicht mehr hel-

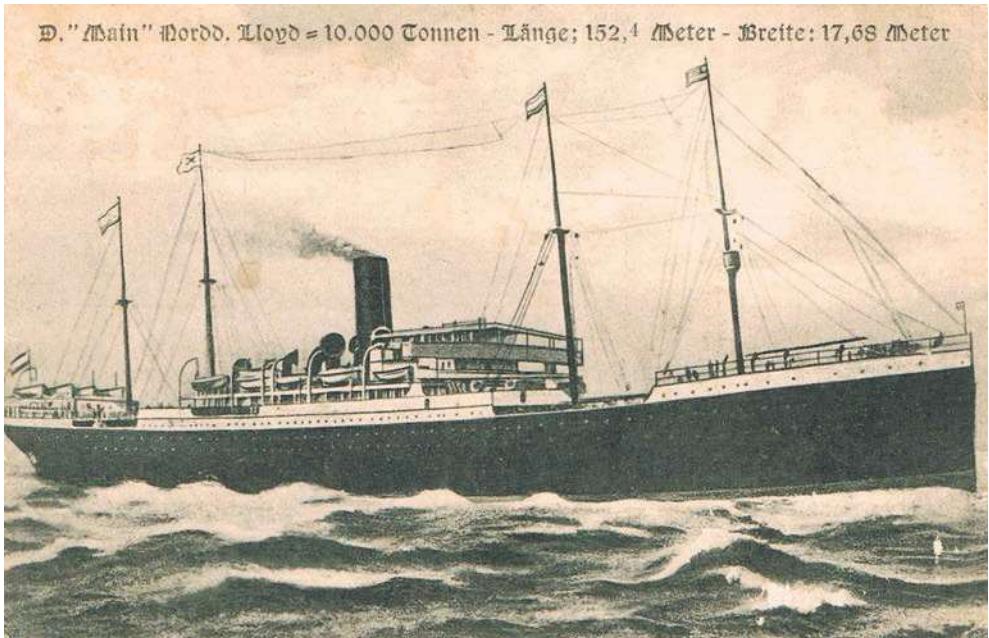


Abb. 2: Passagierdampfer „Main“ (Karte aus Antwerpen vom 2.4.1916).

fen kann. Habt Ihr schon Franzosen bestellt? Könnnt auf Anfrage bei der 2. Gefangen[en] kompanie in Hammelburg vielleicht von den schon [?]beschäftigt erhalten...“

Am 7. und 15. März 1916 folgen zwei Karten aus Kapellen, einem „idyl[li]schen Städtchen“ nordöstlich von Antwerpen mit „wunderbaren Parkanlagen“ und „Naturschönheiten“. Ab 17. März 1916 ist der Schreiber wieder in Antwerpen, von wo er bis zum 5. August 1916 neun Karten sendet, in denen es wiederholt um einen Heimaturlaub für ihn (und seinen Bruder Willibald) geht, z.B. am 2. April 1916: „....Mit Urlaub kann es noch etwas dauern.“ Im April scheint es aber geklappt zu haben: „....Hoffe doch, nächste Woche fahren zu können, so daß ich viel[li]eicht am weißen Sonntag daheim sein kann.“ (14.4.16), woraufhin Heu- und Getreideernte in den Blick genommen werden:

„....Werde voraussichtlich zur Ernte wieder Urlaub, ca. 3 Wochen, bekommen. Zur Heuernte kann vielleicht Willibald kommen...“ (18.5.16).

Auch bei der „Besichtigung“ des bereits seit Kriegsausbruch in Antwerpen vor Anker liegenden Transatlantik-Passagierdampfers „Main“ vom Norddeutschen Lloyd „mit schönem Promenadendeck, herrlichen Speise-, Musik-, Rauch- und Damen- salons, Küche, Backofen und Schlächterei“ am 2. April 1916 vergisst Melchior die heimische Landwirtschaft und den Weinstock am Elternhaus nicht: „....Auf der Kommandobrücke 20 m über dem Wasserspiegel hat man eine wunderbare Aussicht. 2700 Personen können auf demselben [Schiff] nach Amerika fahren... Särrüben habe ich in N°. 16 und 18 gesät. Was ist es mit [dem] Weinstock; ist er schon geschnitten? Wird wohl jetzt Zeit dazu sein...“

Am 5. Juni 1916 fand der seit dem 5. August 1914 amtierende britische Kriegsminister Lord Herbert Kitchener, der Sieger im Mahdi-Aufstand und im Burenkrieg, 65-jährig den Tod, als er auf dem Weg zu Verhandlungen im verbündeten Russland westlich der Orkney-Inseln mit seinem Panzerkreuzer „HMS Hampshire“ (und über 600 Mann Besatzung) auf eine von einem deutschen U-Boot gelegte Mine lief. Diese Nachricht inspirierte den natiiv-patriotischen Gramschatzer am 17. Juni 1916 im Stil der Zeit zu „donnernder“ Begeisterung und poetischen Grüßen: „...Soeben Telegram[m] angekommen, daß Lord Kitchener mit seinem Stabe und seinem Schiffe von 11000 Tonnen in den Grund gebohrt wurde. Unserer siegreichen Marine ein dreifach donnerndes Hurra, Hurra, Hurra! Paketchen gut erhalten. Herzlichen Dank. Gerade nachts 12 Uhr auf stiller Wacht hab ich an Dich gedacht und wünsche Dir von Herzen Gute Nacht.“

Am 24. Juli 1916 erfolgte ein „Ausflug“ in die belgische Hauptstadt, die „Luxusstadt“ Brüssel, mit ihren „Herrlichkeiten und Kunstwerken“. Anrührend und deshalb hier vollständig wiedergegeben sind die Karten vom 27. Juli (am 26. Juli war Annas Namenstag) und 5. August 1916 (am 8. August ist St. Cyriakus, der Patronatstag der Gramschatzer Pfarrkirche, damals ein hoher Festtag im Dorf). 27. Juli: „Liebe gute Schwester! Sende Dir herzliche Gratulation und die besten Glückwünsche zu Deinem werten Namensfeste. Päckchen, das gut mundet, und die lieben Zeilen vom 16. dieses [Monats] habe ich bestens dankend erhalten. Da ein Kamerad von mir auch etwas Butter wünscht und das Pfund hier 280–300 Mark kostet, so darfst Du, wenn es möglich ist, mal 1 Pfund schicken. Da der Käs immer etwas eintrocknet, so kannst Du die Blechdose in meinem Schrank

nehmen, mit Papier umklebt, und Adresse darauf schreiben. Da ich Deine Schuhe vom Schuster bestelle, so wäre es doch besser, wenn Du mir das Maß mitschicken würdest. Haben wohl auch aufgeschlagen, sind aber jedoch immer noch billiger als wie [?]. Ist es denn wahr, daß Schusters Bruno gefallen ist? Hoffentlich hat der Krieg bald ein Ende, daß wir uns wieder gesund und munter sehen können. Leb wohl und sei nebst den lieben Eltern herzlich begrüßt von Deinem Dich liebenden Bruder Melchior.“ [„Schusters Bruno“ scheint aber nicht gefallen zu sein, denn auf dem Gramschatzer Kriegerdenkmal findet sich kein Gefallener mit diesem Vornamen.] 5. August: „Liebe gute Schwester! Deine lieben Zeilen vom 30. vorigen Monats habe ich herzlich dankend erhalten. Leider ist es mir jetzt noch nicht möglich, zu Euch zu kommen. Müsst Euch halt noch etwas vertrösten. Hätte Cyriakus gern bei Euch zugebracht. Bin stattdessen auf Wache aus der schönen freien Natur, den Meisterwerken der Kunst und Technik heraus auf verantwortungsvollen Posten inmitten anstrengenden mühsaltragenden Volkes. Hoffentlich hat sich die Gesundheit unseres lieben Vaters wieder gebessert. Wünsche ihm zu seinem werten Geburtstage alles Gute, frische Gesundheit und langes Leben. Behüt Dich Gott, bleib gesund und sei, hoffend auf baldiges frohes Wiedersehn, herzlich begrüßt von Deinem Dich liebenden Bruder Melchior...“

Zwei Karten vom 20. August 1916 aus Brügge und Zeebrügge zeugen von einer „Fahrt an den Meeresstrand“; in der Hafenstadt Zeebrügge dichtet Melchior: „Sitze eben hier am Meeresstrand/ und denk an Dich im lieben Heimatland./ Es braust das Meer,/ Es saust der Wind./ Herzliche Grüße Dir ich send.“ Vom 11. September bis zum 10. November 1916 folgen fünf Karten aus Lüttich (Liège), Hauptstadt der französisch-sprachigen Wallonie, industrielles



Abb. 3: Hafenarbeiter in Antwerpen verladen Wolle (Karte vom 5.8.1916).

Zentrum und Verkehrsknotenpunkt, zu Kriegsbeginn nach schweren Kämpfen erobert, wo man den deutschen Besatzern weniger freundlich begegnet als im flämisch-niederdeutsch sprechenden Flandern. Den Grund für den Ortswechsel nennt die erste Karte: „...Kann Dir mitteilen, daß ich gut hier angekommen und nun zum Landsturm Infanterie Bataillon Erlangen, 2. Kompanie, versetzt bin.“ Am 13. September heißt es: „...Bin nun aus der schönen Tieflandebene in eine Art Gebirgslandschaft versetzt. Wäre ja hier so annehmbar. Haben aber viel Dienst, sind beständig auf Wache [...] Man spricht hier meistens französisch. Die Leute sind hier nicht so freundlich und die Mädchen nicht so schön [...] Nachdem gestern abend schon ein Zeppelin über uns gefahren ist, sind gerade noch 3 nach einigen Schwenkungen über uns nach England...“ [Die Aufklärungs- und Angriffsfahrten der deutschen Luftschiffe

erreichten 1916 ihren zahlenmäßigen Höhepunkt; ihre militärische Wirkung bzw. Bedeutung ist umstritten.]

Lüttich ist Zentrum des damals florierenden Kohlebergbaus. Melchior schildert am 28. September: „...Bin eben hier am Bahnhof V[?] auf Wache und habe Gelegenheit, das Leben und Treiben daselbst und in den nebenliegenden Kohlengruben zu beobachten. Ungeheuere Maschinen befördern das Material über 300 m Tiefe aus dem Innern der Erde. Mädchen und Frauen schieben es in Rollwagen weiter, lesen die Kohlen aus und sortieren sie. Werden zum Teil ausgewaschen und zu Briket[t]s verarbeitet. Dann in Eisenbahnwagen oder Karren verladen und weitertransportiert. Steine etc. kommen in unterirdische Tun[n]els und von da aus durch Aufzüge auf die Gipfel der Berge, um wieder ins Tal zu rollen. Endlose Güter- und Militär- und Sanitä[t]szüge fah-



Abb. 4: Bahnhof „Gare des Guillemins“ in Lüttich (Karte vom 28.9.1916).

ren vorüber und Munitions-, Kanonen- und Truppentransporte verschwinden in dunklen Gewölben, um hin und wieder ans Tageslicht zu kommen [...] Soeben im gemütlichen Beisammensein Euer gedenkend, Dir und den lieben Eltern die herzlichsten Grüße senden Melchior u. Michl.“ [Von 2. Hand:] „Herzliche Grüße Michel. Bin heute in Lüttich...“

Ende Oktober/Anfang November ist Melchior für 14 Tage Urlaub zu Hause (eine Karte vom 15. Oktober kündigte es an). Am 10. November 1916 schreiben die Brüder gemeinsam aus Lüttich: „.... Wieder gut hier angekommen, eben im gemütlichen Zusammensein mit Bruder Michl Dein gedenkend, nochmals herzlichen Dank für alles Dir, den lieben Eltern und Willi die herzlichsten Grüße sendet Dein Dich liebender Bruder Melchior.“ [Von 2. Hand:] „Herzlichen Gruß Michl“.

Am 5. Januar 1917 ist Melchior auf Transport (Absender: „2. Kompanie, zur Zeit Transport“) und schreibt aus dem westfälischen Paderborn: „.... Nach herrlicher Fahrt durch schöne romantische Gegenden, friedliche Städtchen und Dörfern[!], durch das deu[t]sche Industriegebiet mit den vielen Bergwerken, Fabriken und Hochöfen, und Besichtigung der Lüneburger Heide und der hiesigen Sehenswürdigkeiten Dein gedenkend, die herzlichsten Grüße sendet Dein Dich liebender Bruder Melchior.“ Am selben Tag sendet er noch kurze Grüße vom Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn.

Am 11. Januar 1917 schreibt er wieder aus Belgien; die Karte aus dem Fort (de) Lantin nordwestlich von Lüttich, einer der zwölf Festungen dieser Stadt, spricht von acht Tagen „in stiller Einsamkeit“. Am 19. des Monats folgt ein Gruß aus Hagen (Westfalen). Eine Karte aus Paderborn

vom gleichen Tag bietet an: „...Falls Ihr etwas Kaffee oder sonst dergleichen wünscht, so teilt es mir bitte mit.“ Die Karte aus dem belgischen Hasselt (Hauptstadt der Provinz Limburg) vom 22. Januar 1917 liefert dann die Begründung der dauernden Ortswechsel: „...Habe wieder Gefangenentransport.“

Nach einer letzten Karte aus Paderborn (24.1.) folgt wieder eine Reihe von Grüßen aus Lüttich, beginnend am 28. Januar 1917 – es klingt etwas an von der Härte des „Hungerwinters“ 1916/17: „...die Äpfel, die ich mir gut munden ließ, habe ich mit Freuden bekommen. Diese sind hier sehr teuer, das Pfund 50–60 Pfennige. Bin nun wieder in der Stadt auf Bahnwache. Ist zur Zeit auch hier sehr kalt. Doch liegt in ganz Belgien und Westfalen der Schnee nur einige cm hoch. Solchen Winter hatte man in Belgien schon lange nicht mehr. Bruder Michl war vor einigen Tagen auch bei mir. Will morgen wieder kommen. Er hätte diese Woche in Urlaub fahren dürfen. Nun ist [d]er [Urlaub] überall eingestellt. Wie ich aus Deinem Schreiben ersehe, läßt scheinbar Euere Gesundheit zu wünschen übrig. Ist wohl Erkältungswoche, die bald vorüber geht. Hoffentlich werden wir uns im Frühjahr gesund wiedersehen...“

Am 30. Januar heißt es kryptisch: „...Kann Dir das Gewünschte schicken. Geld dazu habe ich. Das Pfund kostet aber jetzt statt 9 oder 16 nun 20 Mark. Man kann hier noch alles haben. Allerdings sehr teuer. Bruder Michl war gestern auch wieder bei mir und läßt Euch vielmals grüßen. Bruder August soll am 1. Februar wieder zu seiner Kompanie kommen. Dieselbe liegt nun in den Vogesen. Mit seinem erhofften Urlaub wird es nun nichts sein.“ [Vielleicht war August im Lazarett gewesen.] Aufschluss über „das Gewünschte“ könnte die Karte vom 5. Februar geben [leider verwendet

der Verfasser nur eine Abkürzung]: „W. kostet das Pfund 10–30 Mark. Das Stück Seife, welches früher 50 Pfennige kostete, kostet nun 2–2,90 Mark. Andere Waschseife das Pfund 10 Mark.“ [Ist „W.“ wohl ein Waschmittel?] Im selben Text klingt auch Resignation über das Kriegsgeschehen an; am 1. Februar hatte das Deutsche Reich den uneingeschränkten U-Boot-Krieg erklärt, der sofort zu heftiger Reaktion der USA und dann im April 1917 zu deren Kriegseintritt führte: „...Wenn nun Amerika auch noch gegen uns geht, ist es mit Friedensaussichten schlecht bestellt. Hoffen wir das Beste!“

Um Aussaat und Zugvieh geht es am 15. Februar: „Lieber daß Ihr ein paar krum[m]e oder geifrige Ochsen einhandelt, werdet Ihr wohl besser die Stiere behalten. Ihr müßt ihnen halt jetzt schon fest Hafer füttern. Wenn sie im Frühjahr gut dastehen, halten sie doch mehr aus wie ein paar ältere krum[m]e. Man muß sich zur Saat halt mit einen[!] Gäulsbauern in Verbindung setzen, dann wird es schon gut tun. Den einen Ochsen nochmals zu behalten, möchte ich auch nicht raten. Viel[!]eicht kann man einen andern bekommen. Hoffe, zur Saat in Urlaub fahren zu können [...] habt Ihr auch genügend Kunstdünger? Wenn nicht, nur nicht auf den Verein verlassen.“ [Der „Verein“ ist die Raiffeisen-Genossenschaft.]

Melchior schiebt Wachdienst; am 16. Februar schreibt er: „...Sende Dir anbei eine Ansicht meines derzeitigen Postenraions [Rayon = Bereich]. Stehe zur Zeit vor dieser Brücke auf freiem Platze. Her[f]scht hier reges Leben und Verkehr. Sehr interessant waren in letzter Zeit die bereiften und mit Schnee bedeckten, wie gezuckert aussehenden vorbeifahrenden Eisenbahnzüge anzusehen. Ackerstränge kann man noch haben. Dieselben sind 5 m lang, die man entzwei schneiden kann, und kosten 4–7 Mark das

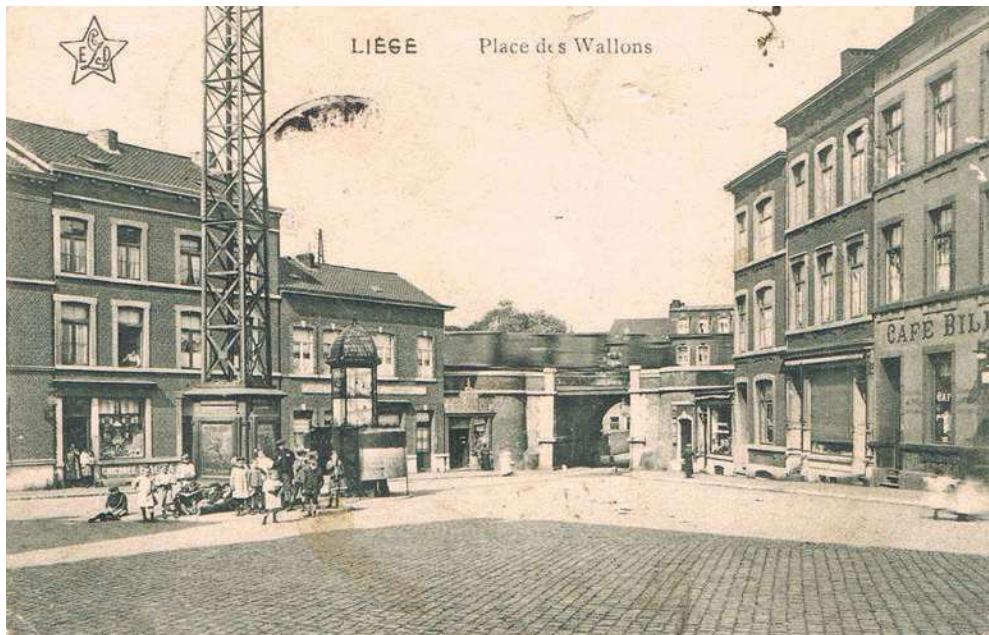


Abb. 5: Lüttich: Place des Wallons (Karte vom 16.2.1917).

Stück. [...] Pfeffer kostet das Pfund 12 Mark. Wünsche teile mir mit.“

Auf zwei schon behandelte Themen geht der Schreiber am 24. Februar ein: „...Sandte gestern auch 2 Päckchen mit Zugsträngen. Sind wohl nicht viel wert; zum Notfall tun sie gut. [...] Wenn die Stiere 22–23 Zentner wiegen, müssen sie doch auch schon schön sein. Haben schon Ochsen gehandelt, die auch nicht schwerer waren.“ Am 25. Februar kommt eine Karte von einem „kleinen Ausflug“ nach Chaudfontaine (in der Provinz Lüttich), und am 2. März ist Melchior positiv gestimmt: „...Diesen Sommer wird der Krieg wohl doch zu Ende gehen. Im Frühjahr wird's aber nochmal heiße Kämpfe geben. Freut mich, daß es Euch und [den] lieben Brüdern August und Willi soweit gut geht.“

Am 5. und 7. März 1917 sind zwei poetische Grüße abgestempelt; der letztere

nimmt Abschied von Lüttich. 5. März: „Liebes Schwesternchen!! In stiller Betrachtung/ denk ich Dein und/ sende herzlich Grüße heim.“ 7. März: „...Noch einmal nun/ gedenk ich Dein,/ dann muß von/ hier geschieden sein.“ Am 9. März 1917 schreibt Melchior aus der wallonischen Provinzhauptstadt Namur, am 13. des Monats aus Dinant in derselben Provinz: „...Meine gehegten Wünsche, die Welt zu sehen, haben sich nun über Erwarten erfüllt. Habe nun bereits alle Schönheiten Belgiens gesehen. Schau nun guten Mutes kommenden Dingen entgegen.“ Am 15. März auf einer Karte aus Namur heißt es: „...Kannst Dir aus den gesandten Kärtchen einen kleinen Begriff von der Romantik der Maasgegend machen. Geniese[!] zur Zeit herrliche Aussicht über ein Hochplateau [Hochplateau].“

Auf der Karte vom 18. März, die vier kleine Photos aus Bierset/Wallonen zeigt,

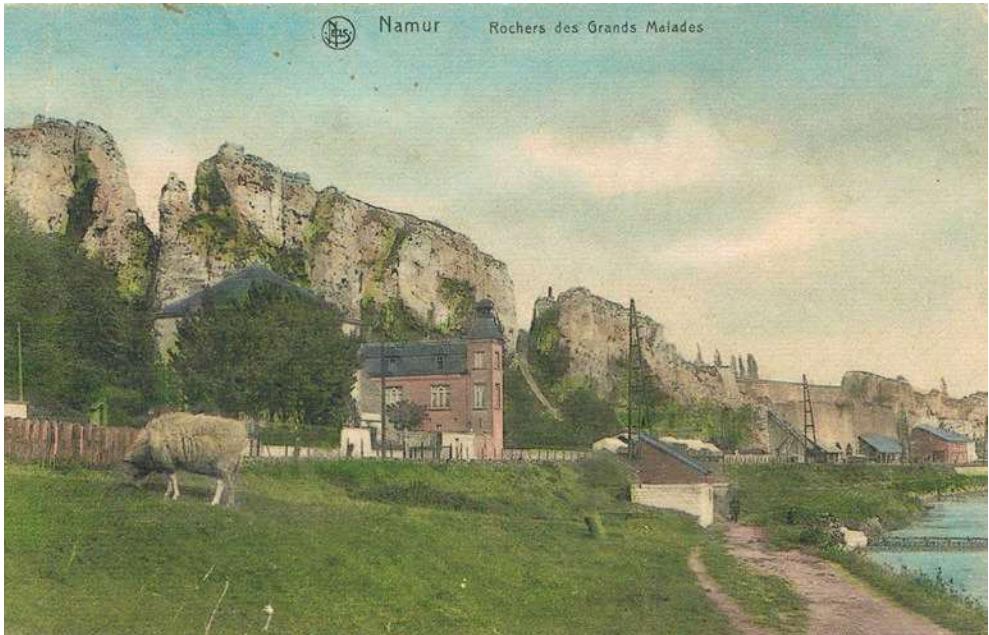


Abb. 6: Namur: Rochers des Grands Malades (Karte vom 15.3.1917).

meint er: „...Habe mich in meinem neuen Quartier schon eingewöhnt und [es] gefällt mir ganz gut hier. Wenn auch in ruhiger Lage, so gibt es doch, da meistens die von [der] und zur Front verkehrenden Züge vorüber fahren, auch immer was neues [...] zu sehen. Haben zu den umliegenden Ortschaften ca. 20 Minuten. In kurzen Entfernungen liegen friedliche Vielen [Villen] und schöne Schlösser mit herrlichen Gärten und Parkanlagen verstreut. Es ist hier eine gute Gegend mit großen Bauernhöfen.“ Mit vier anderen Motiven aus Bierset erscheint am 2. Juli 1917 eine Karte: „...Fahre heute auf 4 Tage nach Brasscha[e]t bei Antwerpen als Ordonnanz zum Handgranatenkurs. Habe jeden Tag nach Antwerpen zu fahren und Befehle zu holen.“ Noch auf der Fahrt am 2. Mai sendet Melchior eine Karte aus der Universitätsstadt Löwen (Louvain), die von den deutschen Besatzern im August

1914 nach Schusswechseln mit belgischen Freischärlern tagelang gebrandschatzt und zerstört worden war [das Rathaus als damaliges deutsches Hauptquartier blieb verschont]: „...Bei 2-stündigen [...] Aufenthalt nach Besichtigung der einst so herrlichen Kunst-, jetzt Ruinenstadt Löwen Dein gedenkend, herzliche Grüße sendet Dein Bruder Melchior. Das wundervolle Rathaus ist glücklicherweise nur wenig beschädigt.“

Es folgen wieder zwei Karten aus dem flandrischen Brasschaet. 3. Mai: „...Ist hier wunderschön. Ich wollte, ich bliebe hier, bis der Krieg vorüber ist. Gibt hier viel herrlicher [...] Schlösser und Parkanlagen.“ 7. Mai: „...Die Zeit meines schönen Aufenthalts hier ist nun bald wieder vorüber. Werde morgen wieder in mein altes Quartier zurückfahren. Es ist hier eine herrliche Gegend [...] Ihr werdet gut tun, auch die Kartoffeläcker zu walzen. Besonders gut die ge-

ackerten Samenäcker. Bei Lüttich haben die Bauern ihre Kartoffeläcker sehr schön hergerichtet. Erst kultiviert, dann mehrere mal geeggt und gewalzt und dann erst die Kartoffeln gelegt. Da ich mich mehrere Tage selbst verköstigen mußte, hat mein Proviant schon ziemlich abgenommen. Dürft mir, da wir jetzt wenig Brot bekamen, demnächst auch etwas mitschicken. Den Schinken habe ich noch nicht gebraucht. Dieser hält sich gut. Bleibt gesund! Halt Dich munter und sei nebst den lieben Eltern herzlich begrüßt

von Euerem dankbaren, gehorsamen Sohn und Bruder Melchior.“

Die nächsten fünf Karten (8. Mai–18. Juli 1917) sind aus Milmort, seit 1977 Ortsteil von Herstal im Großraum Lüttich. Am 29. Mai schreibt Melchior: „... Bin nun hierher kommandiert als Abrichter im Handgranatenwerfen. Ist auch hier ganz gemütlich [...] Ist nur ein kleines Dorf, wo man nichts haben kann. Pferde, Rindvieh, Schafe und sogar die Schweine sind hier auf der Weide. Die armen Leute ernähren ihre Schweine an den Straßenböschungen. Dieselben [Schweine] sehen sogar gut aus.“ Umfangreich ist die Karte vom 31. Mai: „... Bedauere sehr, Euch bei der vielen Arbeit nicht helfen zu können. Ohne Gesuch gibt es keinen Urlaub, zur Zeit bis 15. nächsten Monats fahren Städter. Manche waren $\frac{3}{4}$ Jahr nicht daheim. Falls Willibald vor der Heuernte zu Euch kommen sollte und Ihr keinen Gefangenen bekommt, könnt Ihr ja ein Gesuch machen lassen. Schaden kann es auf alle Fälle nichts. Eben ist wieder ein Gewitter im Anzug. Darfst mir außer einem kleinen Paket auch ein großes mit Brot schicken. Da dasselbe so 10–14 Tage braucht, darf das Brot gut gebacken sein, daß es nicht schimmelt. Zur Getreideernte dürft Ihr das Gesuch auch bald machen lassen. Zur Heuernte sind schon ziemlich [viele Gesuche] eingelaufen. Nehmt halt jetzt etwas Taglöhner zur vielen Arbeit.“

Die in Milmort abgestempelte Karte vom 2. Juni zeigt seltsamerweise als Motiv die Partnachklamm in Garmisch-Partenkirchen, worauf der Schreiber nicht eingeht. Nach dem üblichen Dank für das „werte Paket“ denkt er wieder an Landwirtschaft und Familie: „... Regnet heute bereits den ganzen Nachmittag. Echtes Wachswetter. Dieses reicht nun zum Getreidemähen. So kann die Ernte immer noch gut werden. Habe auch von August nach seinem

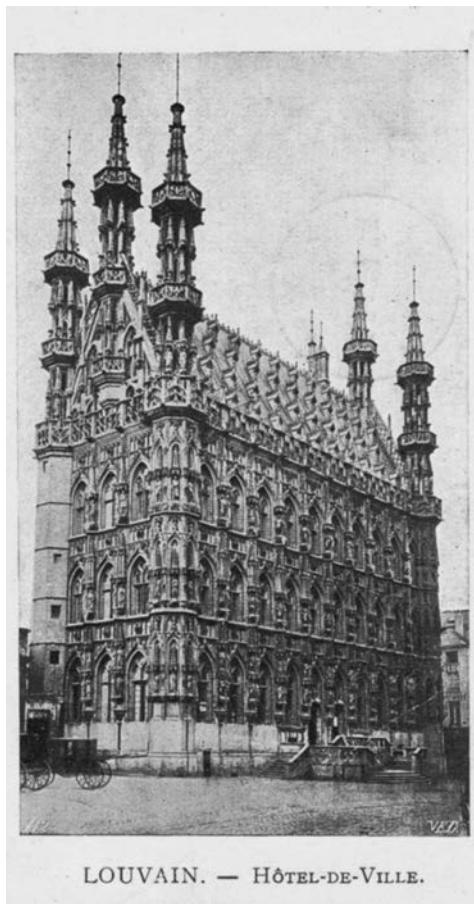


Abb. 7: Rathaus in Löwen (2.5.1917).

Besuch bei Willi die erfreuliche Mitteilung erhalten, dass es Ihnen [!] immer noch gut geht und Willi recht gemestet [gemästet] ist.“ Nach einer letzten Karte aus Milmort (18.7.: „in Eile“) verabschiedet sich der junge Mann mit folgender Karte aus Lütich (8. September 1917) von Belgien: „Bevor ich von hier scheide,/ Noch einmal Dein ich denk,/ Und sende Dir zur Freude/ Die letzten Grüße heute.“ Die letzte überhaupt erhaltene Feldpostkarte Melchior Starks vom 10. September 1917 zeigt das Tiergärtner Tor in Nürnberg und ist an seine Familie adressiert: „Meine Lieben! Gut hier an[ge]kommen, sende ich Euch bei Besichtigung der hiesigen Sehenswürdigkeiten die besten Grüße. Melchior. Werde erst in den nächsten Tagen zu Euch kommen, wenn alles geregelt ist. Auf Wiedersehn!“

Von den drei Brüdern des Melchior Stark sind nur insgesamt neun Feldpostkarten an Anna bzw. die Familie erhalten, sechs von Willibald, zwei von Michael (er ist wie Melchior im Landsturm: Wachmann in der 1. Kompanie des Kgl. Bayer. Landsturm-Infanterie-Bataillons [Würzburg]), eine von August. Während „Michl“ aufgrund der Nähe zu Melchior wohl kommunikativ (und z.T. auch „päckchenmäßig“) über diesen mitversorgt wurde (die zweite Karte von ihm kommt von „der Rückreise nach Belgien“ am 7. September 1917 aus Köln und bittet um zwei große Körbe Äpfel), dürfte bei den beiden anderen das Soldatenleben näher am Feind und daher weniger ruhig gewesen sein. Die Karten Melchiors aus der Etappe lassen ja kaum etwas ahnen vom Grauen des Kämpfens, Leidens und Sterbens in den Schützengräben. Außerdem spielte sicher die Zensur eine Rolle; Nachrichten, die die Kriegsbegeisterung und den Wehrwillen beeinträchtigen konnten, waren verboten; das erste Kriegsopfer ist bekanntlich

stets die Wahrheit.) Die Karten Willibalds und Augsts sind auch keine eigentlichen Ansichtskarten, sondern zeigen propagandistisch-militärische Motive, z.B. „*Unsere Pioniere*“ (von August am 23. Juli 1916), „*Die erste deutsche Wache in Kowno*“ (= Kaunas in Litauen), „*Rechte Seite des Heldenfriedhofes in Amifontaine*“ (in der Picardie in Nordfrankreich), „*Patrouille im Gefecht beim Mondenschein*“, „*Zerschossenes Haus bei Cuts (Das Kreuz blieb unversehrt)*“ oder „*Parroy, von den Franzosen durch Granatfeuer zerstört*“ (alle von Willibald zwischen dem 5. Mai 1916 und 31. Juli 1917; Cuts liegt in der Picardie, Parroy in Lothringen). August war (nach Absender-Angabe) Pionier beim 21. Pionier-Regiment in der 40. Infanterie-Division, Willibald sendet als Schütze der 10. Maschinengewehrkompanie beim 8. Kgl. Bayer. Landwehr-Infanterie-Regiment seine kurz gehaltenen Karten aus dem „*Westen*“, „*Nordfrankreich*“ bzw. „*Im Unterstand*“ („*Kommen fort, wohin ist unbekannt. Der Urlaub ist eingestellt. Mir geht es noch gut.*“).

Melchior Stark hat wie seine Brüder den mit dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 zu Ende gegangenen Weltkrieg überlebt, übernahm die Landwirtschaft und heiratete. Seine Frau, ebenfalls mit dem Vornamen Anna (geb. 1901) starb 1985, sein 1922 geborener Sohn Eduard fiel 1943 im 2. Weltkrieg. Dass sein aus den Feldpostkarten immer wieder ablesbares waches Interesse an der Welt bestehen blieb, zeigt eine zufällig erhaltene Ansichtskarte des über 60-jährigen vom 16. Dezember 1950 [Wer in Deutschland reiste damals schon?] aus dem Rom des Heiligen Jahres an Otto Brändler, den Witwer seiner geliebten Schwester Anna, die ja schon 1947 verstorben war: „*Hier aus der ewigen Stadt*



Abb. 8: Das Grab des Melchior Stark auf dem Gramschatzer Friedhof.
Photo: Verf.

in all ihrer Herrlichkeit und unbeschreiblichen Schönheit Dein gedenkend, die besten Grüße sendet Dein Schwager Melchior.“ Nicht weit von seiner Schwester Anna ist der 1969 gestorbene Melchior Stark auf dem Friedhof zu Gramschatz beerdigt.

Dr. Roland Sauer (geb. in Karlstadt-Stetten) hat nach seinem Abitur am Grünwald-Gymnasium Würzburg Latein, Germanistik und Geschichte in Würzburg und Frankfurt/M. studiert. Er wurde mit einer Dissertation über die Pflichtenlehre des Ambrosius von Mailand promoviert und lehrte lange Zeit am Gymnasium Mellrichstadt. Heute lebt er als StD i.R. in Bad Neustadt/S. Regelmäßig veröffentlicht er Beiträge im Heimatjahrbuch Rhön-Grabfeld und ist Verfasser eines Buchs und mehrerer Aufsätze über den Späthumanisten Paulus Schedius Melissus. Seine Anschrift lautet: Münchhausenweg 1, 97616 Bad Neustadt, E-Mail: RolandSauer@web.de.

Lektorat • Korrektorat • Herstellung

Ob Wissenschaft oder Belletristik, ich bearbeite Ihre Texte ganz individuell nach Ihren Wünschen. Aus langjähriger Berufserfahrung weiß ich, dass es Zeit und Geld spart, wenn inhaltliche Arbeit und die Erstellung des Layouts in einer Hand liegen – der Synergieeffekt ist immens. Ich biete daher nicht nur Lektorat und Korrektorat Ihrer Manuskripte, sondern auch die Herstellung Ihrer Druckerzeugnisse bis hin zur Abgabe einer druckoptimierten PDF-Datei an eine Druckerei Ihrer Wahl.

Referenzen: Akademie Verlag – Archiv der Max-Planck-Gesellschaft – Bergstadtverlag – Böhlau Verlag – Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – Elmar Hahn Verlag – Harrassowitz Verlag – Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften – Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg – Stiftung Kulturstiftung Schlesien – Verein für Geschichte Schlesiens.

Ich berate Sie gerne, kostenfrei und unverbindlich!

**Lektorat, Satz- und Datentechnik Oliver Rösch M. A.,
Gertrud-v.-Le-Fort-Str. 32, 97074 Würzburg, Tel.: 0931-8041010,
E-Mail: roesch.oliver@yahoo.de, Homepage: www.oliverroesch.de**

